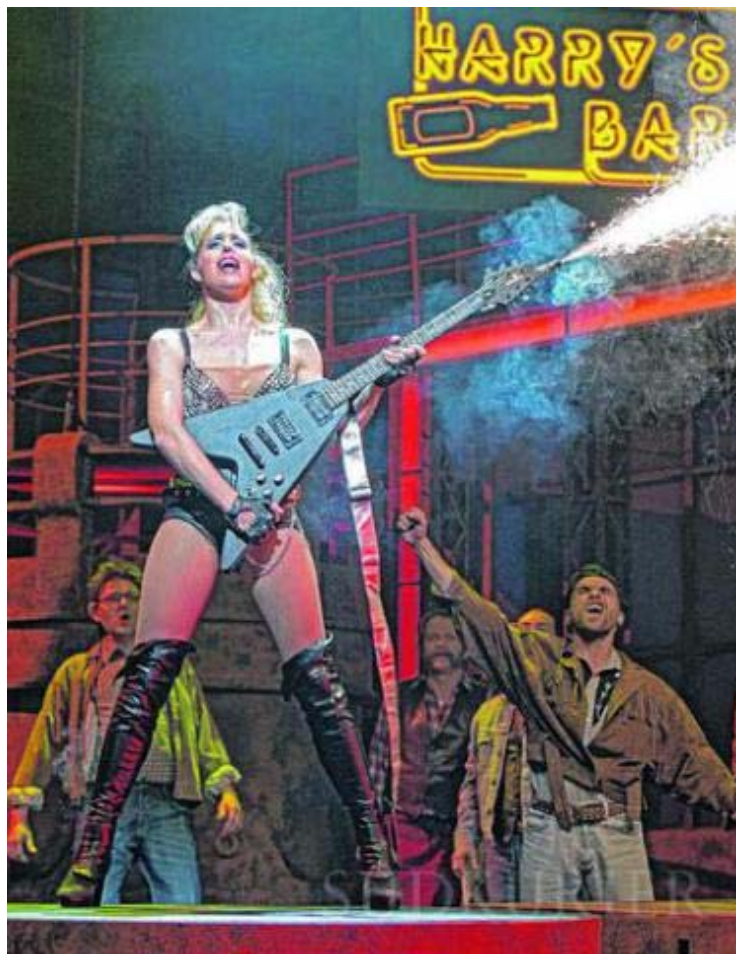


Gut geködert

„Flashdance – das Musical“ am Theater St. Gallen. Angelt sich das Theater St. Gallen mit dem Kultfilm von gestern den Musicalerfolg von heute?



Bildung ist furchtbar – wenn sie eine Haltung hervorbringt, die Vergnügen und Kurzweil verschmäht. Das dachten sich wohl auch die Theaterleute St. Gallens, als sie „Flashdance – das Musical“ in den Spielplan aufnahmen. Der Film, der einer ganzen Frauengeneration gezeigt hat, wie man sich eines BHs entledigt, ohne vorher den Pullover auszuziehen, wurde von Kritikern verrissen, vom Publikum aber zum Kult erklärt. Keine schlechten Voraussetzungen, um auch aus der Bühnenadaption einen Kassenschlager zu machen.

„Folgen Sie uns auf eine Reise in die 80er-Jahre“ bittet die Bandansage vor Vorstellungsbeginn, während die Videoprojektion eines Tetris-Spiels über die noch geschlossene Bühnenwand flimmert. Doch erst die Kostüme von Leo Kulaš lassen den

Zeitgeist aus der Flasche. Er setzt den Spaß mit Stulpen, toupierten Haarsprayfrisuren, Stirnbändern, glänzenden Bodys und Netzhandschuhen in Neonfarben aber so unaufdringlich ein, dass das Musical nie zur 80er-Jahre-Mottoparty verkommt. Viel zu feiern gibt es für die Protagonisten ja auch nicht. Ihr Leben in Pittsburgh, das amerikanische Ruhrgebiet, ist geprägt von der Maloche im Industrie-Inferno. Grellgelbe Funken fliegen durch den Raum, schwere Eisenträger und Baugerüste rahmen die Bühne und rot glüht das Erz im Hochofen. Hier, in Hurleys Stahlfabrik, schwingt die junge Alex Owens (Myrthes Monteiro) tagsüber den Schweißbrenner als einzige Frau unter lauter harten Kerlen. Nachts lässt sie für die gleichen Kerle die Hüften in Harrys Bar kreisen. Dabei träumt Alex doch von einer Karriere als Profi-Tänzerin, von einem selbstbestimmten Leben und der großen Liebe. Als Nick Hurley (perfekt besetzt mit Tobias Licht), der sexy Juniorchef des Stahlwerks, sich in Alex verliebt und die Aufnahmeprüfung bei einer renommierten Tanzakademie ansteht, scheinen ihre Träume plötzlich erfüllbar. So weit, so bekannt. Die Musicalmacher polstern den Filmplot mit zusätzlichen Charakteren und Szenen auf. Ein zweiter Handlungsstrang um den erfolglosen Möchtegern-Komiker Jimmy (Dustin Smailes) und die ins Milieu abstürzende Gloria (Sarah Bowden wie geradewegs aus den 80ern gebeamt), schildert, wie gnadenlos der Traum vom Ruhm scheitern kann. Die nötigen Weltenwechsel macht Hans Kudlichs Bühne mit verschiebbaren Elementen und aufklappbaren Kesseln mühelos möglich. Eben noch im Stahlwerk, im nächsten Moment in Harrys Bar oder in der Club-Garderobe der Tänzerinnen und dann wieder in Alex' Wohnung. Zusammen mit den großflächigen Videobildern von rauchenden Schloten und grauen Industriestraßen im Regen werden so wunderbare Stimmungen geschaffen und Räume definiert.

Als Filmrecycling zehrt das Musical natürlich von der Erinnerung an „What a feeling“, „Maniac“, „Gloria“ und „Manhunt“. Wenn Rachel Marshall in der Rolle als Tänzerin Tess „I love Rock and Roll“ röhrt und sich die E-Gitarre umhängt, hebt das Publikum ab, die Flashdance-Band leider nicht. Die Auferstehung von Synthie-Sound und dröhnendem Discorock fällt aus. Die unter der Leitung von Robert Paul spielende Band plätschert zu oft schnurgerade, ohne Emotion und Dynamik dahin. Alle Filmhits sind im englischen Original zu hören.

Um auf eine abendfüllende Länge zu kommen, wurden für das Musical einige neue Songs geschrieben und ins Deutsche übersetzt. Heraus kamen schmerzhaft Dialoge und Texte auf dem Niveau der Nordsee bei Ebbe: „Ich bin auch nicht heilig, das ist wohl wahr, aber ich bin das Beste, was dir geschah.“ Kaum verklungen, sind die Lückenfüll-Lieder schon wieder vergessen. Auch deshalb stellt sich ein musikalischer Waschzwang gar nicht erst

ein, und der Tanz macht fast jeden Nonsens-Text verzeihbar. Sinnlichkeit kommt eben vor Sinn. Wirklich jede Ensemble-Nummer vom Ballett über Jazz und Street Dance bis zur Burleske zündet, und die überragende Präsenz aller Kompaniemitglieder steckt das Publikum mit dem Flashdance-Fieber an. Mittelpunkt der rasanten Choreographie ist Myrthes Monteiro als temperamentvolle Alex. „Tanz ist ein Telegramm an die Erde mit der Bitte um Aufhebung der Schwerkraft“, soll Fred Astaire einmal gesagt haben. In dem besten Moment ist die Telegramm-Bitte, die Myrthes Monteiro geschickt hat, positiv beantwortet worden. Wer gesehen hat, wie sie tanzt, von zärtlich sanft bis kämpferisch dynamisch, ihre Liebe zu Nick absolut glaubhaft spielt und mit ergreifendem Gesang Gänsehautmomente schafft, wird sich keine andere mehr in dieser Rolle vorstellen können. What a feeling!

Weitere Vorstellungen: 27. Februar, 1. , 7., 13. und 21. März.

www.theatersg.ch